

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Kalender für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 17

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frangierkosten)

Hachenburg, Samstag den 20. Januar 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. Januar. Russische Angriffe bei Maraski nördlich des
Sofia-Tals scheitern unter schweren Verlusten. — Ein kleiner
englischer Vorstoß gegen Seres glatt abgewiesen.

Na, Windsbraut, sei willkommen!

[Am Wochenanfang]

Er, wie ein Sturm ist es in der nun beschlossenen
Wache durch unser Volk gegangen. Die freile Antwort
des Behnverbandes an den Präsidenten Wilson mit ihren
heissen und brutalen Verhöhnungen und Vernichtungs-
plänen gegen Mitteleuropa und seine Verbündeten hat ge-
wirkt wie ein Felsblock, der in einen tiefen Brunnenschacht
fiel. Suerst ein Aufschäumen und Aufsprühen — hinterher
aber das äußerlich zwar nicht so bemerkbare, aber dennoch
die ganze Wasserfläche bis zur tiefsten Tiefe durchdringende
wirkende Niederstürzen bis zum Grunde. Oberfläche und
Tiefe mischen sich. In Aufrühr waren alle Wasser-
trüben.

Mit dem Sturm der Huldigungstelegramme an des
Kaisers Majestät, aus deren Arbeitszimmer fochten der
Aufruf an das deutsche Volk hervorgegangen war: „Stahl-
hart“ im Entschluß und in Entschlossenheit zu werden,
legte diese Bewegung sichtbarlich ein. Und diesem Sturm
der Zurufe und der Huldigungen zur Seite brauste es aus
dem Lande in öffentlichen Versammlungen, in Reden und
Entscheidungen auf, die sich wie Scharen gewaffneter
Männer neben das Best des Kaisers, des obersten
Kriegsherrn, des Feldherrn, zu stellen schienen.
Der Kaiser mag etwas empfunden haben, wie
Friedrich der Große im Siebenjährigen Kriege,
wenn auf einem Morgenritt an einer marschierenden
Truppe vorbei, in ernsten Kriegeszeitläufen, ein alter
Grenadier aus der Reihe hervortrat und dem König ein
erschütterndes Wort des Vertrauens und des Zuspruchs zu
Wille und Entschluß, zu Kampf und Sieg zurief.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat in seiner ersten
Sitzung bei Beratung des Staatshaushalts dieser all-
gemeinen Volksbewegung auch parlamentarisch wirkungs-
voll Ausdruck gegeben. Schon war es bekannt, daß die
Bundesstaaten Bayern und Baden beschloffen hatten, des
Kaisers Aufruf an das deutsche Volk in allen Ge-
meinden anzuschlagen. Aus Preußen, durch Vor-
schlag des konservativen Parteiführers v. Henninghaus kam
nun noch die Anregung hinzu: Auch die Antwort des
Behnverbandes, diese ewige Urkunde des feindlichen Ver-
achtungswillens nach 2 1/2 Jahren des Weltkrieges und nach
Hinduslogik somit auch schon mehrere Jahre vor Aus-
bruch des Weltkrieges, bis an die entfernteste Ausspan-
nung jedes Amis- und Ortsvorstehers anzuschlagen. Be-
sonders in der Ruhe und Abgeschlossenheit des ländlichen
Lebens wird dieser öffentliche Anschlag, den der Eisenbahn-
minister von Breitenbach als Vizepräsident des preussischen
Staatsministeriums sofort zusagen konnte, auftrüttelnd,
empfindend, dauernd wirken. Nicht nur den Willen zu
Krieg und Sieg, sondern auch den Willen zu Kriegswirt-
schaft und gegenseitiger Volkshilfe zum Durchhalten,
zum gegenseitigen Helfen und Stützen, wird er fördern.
Das Gift der Herren Lloyd George und Briand wird das
nützliche Gegengift in Diensten deutscher Politik. Draußen
und drinnen. Besonders aber drinnen.

Nebener aller bürgerlichen Parteien im Lande
haben in vergangener Woche verwandte Zeugnisse in ver-
schieden abgetönter Sprache abgelegt. Es ist wie ein
neuer Frühling deutscher Einigkeit im Geiste. Gemein-
samer, gegläuteter, stahlgehärteter Kriegesgeist durchwaltet
Kaiser und Volk, Heerführer und Parteien. Ein Sprühen
liegt in der Luft, wie über dem Gift einer mächtigen
Verwundung. Und wer in der tönenden Ruschel den Gesang
des Ozeans vernimmt, dem sie einst entstieg, dem
kommen wohl in diesen Tagen die Worte Theodor Körners
wieder:

Die Feuer sind entglommen
Auf Bergen nah und fern —
Da, Windsbraut, sei willkommen!
Willkommen, Sturm des Herrn!

So steht es bei uns; wie steht's bei unseren Feinden?
Der neue britische Minister des Auswärtigen, Herr
Arthur James Balfour, hat es doch für notwendig ge-
halten, dem Präsidenten Wilson und dem Volke der
Vereinigten Staaten von Amerika durch eine be-
sondere Note klar zu machen: daß der wüste Ver-
höhnungs- und Vernichtungsdrang der Behnver-
bandsnote im Grunde nichts weiter sei, als der
barbarische „ideale“ Friedensdrang Mr. Woodrow Wilsons
selbst. Nach der Behnverbandsnote könnte beispielsweise
England von Deutschland das Land Hannover zurück-
fordern, wo seine Könige bis 1837 geherrscht haben; Frank-
reich könnte alle „Réunions“ Ludwigs XIV. wieder ein-
ziehen wollen, Rußland bis vor Danzig rücken. Um solche
Narheiten abzufaktorisch mit dem Schwein von irgendeinem
Nacht zu umkleiden, wird einfach die einzige große Macht

Europas, die seit 45 Jahren keinen Eroberungskrieg ge-
führt hat, wird Deutschland als eingeschworener Friedens-
brecher hingestellt, während England ein Unschuldslämmchen
bleibt.

Bleibt unter euch mit euren närrischen Lügen! Täglich
erscheint eine feindliche Lügennote und täglich stürzt ein
feindlicher Minister. Beides steht in inneren Zusammen-
hängen. Eure Sache hängt an, bedenklich faul zu
werden. Darum haben wir mit besonderem Interesse den
Nachweis Balfours gelesen, daß der Wolf ein Lamm, der
Vasgeier eine Lerche und der Schafal ein sanftes, braun-
äugiges Reh sei.

Dreimal „Gott“ der ehrliche „gute alte Balfour!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Parlamentärpräsidenten der mit uns ver-
bündeten Staaten trafen Freitag mittag in Berlin ein.
Zum Empfang auf dem Anhalter Bahnhof waren das
Reichstagspräsidium, Vertreter des Magistrats und der
Stadtverordneten Berlins, des Auswärtigen Amtes, der
türkische Botschafter, der bulgarische Gesandte und Mit-
glieder der österreichisch-ungarischen Botschaft erschienen.
Die Nordd. Allg. Zeitung weist darauf hin, daß die Prä-
sidenten aller Parlamente der verbündeten Staaten zum
erstenmal in Berlin zusammentreffen und sagt weiter: In
eindrucksvoller Weise spricht sich darin das nahe und herz-
liche Verhältnis aus, das zwischen den Völkern unseres
Bundes besteht und durch den Krieg zu unüberbrücklicher
Festigkeit geschmiedet worden ist. Mit der Reichshaupt-
stadt heißen wir die Gäste des Reichstagspräsidenten herz-
lich willkommen.

+ Durch den Bundesrat ist die Verordnung, betreffend
Liquidation britischer Unternehmungen vom 31. Juli
1916, dahin ergänzt worden, daß eine Hypothek oder
Grundschuld, die auf einem der Liquidation unterliegenden
Grundstück ruht, im Falle der Veräußerung des Grund-
stücks durch Anordnung des Reichstagsanwalts ganz oder teil-
weise für erloschen erklärt werden kann, wenn der Hypo-
thek- oder Grundschuldbrief nicht erreichbar ist. Der Reichs-
kanzler kann Anordnungen treffen, in welcher Weise für
die Gläubiger anderweit Sicherheit zu schaffen ist.

+ Eine Verordnung des Bundesrats über die Ver-
urteilung von Geburts- und Sterbefällen im Ausland
ermöglicht es, die im Ausland eingetragenen Geburts- und
Sterbefälle von Verschleppern in das inländische Standes-
register einzutragen und so beweiskräftige Standesurkunden
über diese Fälle zu schaffen. Durch eine weitere Verord-
nung wird es zugelassen, die Legitimationen der vorehe-
lichen Kinder von Kriegsteilnehmern auf Anordnung des
Vormundschaftsgerichts auch dann im Geburtsregister zu
vermerken, wenn die Vaterchaft auf andere Weise als
durch eine öffentliche Urkunde nachgewiesen wird.

+ Aus Deutschland nach Österreich-Ungarn gehenden
Reisenden wird Vorsicht bei der Mitführung von
Gegenständen und Waren empfohlen. Österreich-Ungarn
hat u. a. die Einfuhr von Schaumwein, Aulern, Hummern,
Trüffeln, Blumenzwiebeln, Halbwaren aus Edelmetallen,
Silber, Gold- und Platinarbeiten, Korallen- und Granat-
waren, ungeschliffenen Edel- und Halbedelsteinen, goldenen oder
vergoldeten sowie silbernen oder versilberten Taschenuhren,
Antiquitäten usw. aus Deutschland verboten, für andere
Länder bestehen noch schärfere Vorschriften. Für Über-
führung, Ausfuhr, Einfuhr, Export- und Reiseeffekten,
die unter dieses Einfuhrverbot fallen, kann zwar die Ein-
fuhr gestattet werden. Hierbei sind jedoch Schmutzgegen-
stände, welche mit echten Perlen oder Edelsteinen aus-
gestattet sind, einschließlich Uhren, ausgeschlossen. Solche
Gegenstände dürfen selbst dann nicht nach Österreich-Ungarn
eingebracht werden, wenn sie vom Reisenden am Leibe ge-
tragen werden.

+ Die zuerst in einem holländischen Blatt erwähnte
Unterredung des Staatssekretärs Zimmermann mit
einem Berichterstatter der „Associated Press“ beruht auf
Tatsachen. Der Staatssekretär sagte darin, daß die Ant-
wort des Verbandes es Deutschland unmöglich mache,
weitere Schritte zur Erreichung eines Friedens zu tun.

+ Der preussische Finanzminister hat dem Zentralver-
band des deutschen Bank- und Bankiergewerbes auf seine
Eingabe erwidert, daß eine Verlängerung der Frist für
die Abgabe der Einkommensteuererklärung bis zum
15. Februar wegen der namentlich im Interesse der Ge-
meinden rechtzeitig abzuschließenden Veranlagung dieser
Steuer nicht erfolgen kann.

+ In Zukunft wird es möglich sein, Strafen für
Übertretungen von Kriegsverordnungen abzuwenden,
wenn der Nachweis vorliegt, daß ein entschuldigendes Irrtum
vorliegt. Bei der Waffe der Verordnungen hatte der
Reichstag einen Gelebensurteil angenommen, in dem die
Wichtigkeit der Behörden zur Ausfertigung festgelegt
werden sollte. Diesem Gelebensurteil trat der Bundesrat nicht
bei, dagegen erließ er eine Verordnung, wonach bei Zu-
widerhandlungen gegen Vorschriften, die auf Grund des
§ 3 des sogenannten Ermächtigungsgesetzes erlassen sind

oder noch ergeben, der Einwand des unvermeidlichen
Irrtums über das Bestehen oder die Anwendbarkeit der
überholten Vorschrift zugelassen wird.

+ Der Vertrat des Kriegsbernährungsamtes ist Frei-
tag in Berlin zu einer zweitägigen Beratung zusammen-
getreten und zwar unter starker Beteiligung. Dem Vertrat
gehören im ganzen 100 Mitglieder an. Die Verhand-
lungen begannen mit einem ausführlichen Vortrag des
Präsidenten des Kriegsbernährungsamtes über den Stand
der Ernährungsfragen und ihre weitere Entwicklung.
Später äußerten sich die einzelnen Referenten.

+ Aus parlamentarischen Kreisen wird der Köln. Ztg.
geschrieben, man rechne damit, daß die neue preussische
Wahlrechtsvorlage zwar nicht während des Krieges,
aber doch so zeitig eingebracht wird, daß sich der jetzige
Landtag noch damit zu beschäftigen haben wird. Nötigen-
falls würde die Legislaturperiode zu diesem Zweck ver-
längert werden. Der im Ministerium des Innern schon
fertiggestellte Entwurf dürfte höchstwahrscheinlich die Be-
seitigung der indirekten Wahl und der öffentlichen Stim-
mabgabe bringen, sowie ein Pluralwahlrecht nach sächsischem
Muster vorschlagen.

Dänemark.

+ Das Kopenhagener „Efterbladet“ meldet, die Be-
wachungsmannschaft der dänischen Forts hat Befehl be-
kommen, Auschau nach einem spanischen Unterseeboot
zu halten, das auf dem Wege von Amerika nach den
biscayischen Gewässern sein soll. Es handelt sich um ein
Unterseeboot in der Größe von 500 Tonnen. Die spanische
Gesandtschaft in Kopenhagen hat auf Anfrage die Rich-
tigkeit der Meldung bestätigt.

Griechenland.

+ Trotzdem die Agence Havas versichert, daß die griechi-
sche Regierung die bittende Bille geschickt und sämtliche
Bedingungen des Verbandes rückhaltlos genehmigt habe,
bringen Pariser Blätter weiter Nachrichten über feindliche
Stimmung gegen die Verdräter. Die Athener Presse
führe eine leidenschaftliche Sprache gegen den Verband.
Sie erkläre, dieser habe durch die dem König aufgewun-
genen Maßregeln in Wirklichkeit ohne eine Kriegserklärung
die Feindseligkeiten eröffnet. Die „Nea Himerá“ verlangt
den Abschluß eines Bündnisses mit Deutschland. Auch in
der Provinz wurden heftige Kundgebungen gegen den Ver-
band veranstaltet.

Amerika.

+ Nach Meldungen aus New York ist der Befehl zur
Räumung Mexikos durch die amerikanischen
Truppen nunmehr ergangen. Der dadurch über die Ab-
sichten der Vereinigten Staaten beruhigte Präsident
Carranza entsandte angeblich 10000 Mann der freige-
wordenen mexikanischen Regierungstruppen gegen Diaz.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Jan. Der Bundesrat erteilte dem Reichs-
kanzler die Befugnis, einen Reichskommissar für Städ-
teökonomie zu ernennen. Der Reichskommissar untersucht
den Kriegszustand. Er kann Anordnungen über die Verteilung
und den Verbrauch von Stickstoff sowie über den Verkehr mit
Stickstoff treffen und Auskünfte über Vorräte, Erzeugung und
Verbrauch fordern.

Berlin, 19. Jan. Der Reichstag wird, dem Vernehmen
nach, voraussichtlich erst Mitte Februar wieder zu Plenar-
versammlungen zusammentreten.

Berlin, 19. Jan. Die in letzter Zeit etwas steigende
Belieferung mit Saatkartoffeln wird voraussichtlich Anfang
März, wenn die Frostgefahr beseitigt, voll einsetzen.

Rotterdam, 19. Jan. Das Direktorium der Bank von
England hat den Diskont von 6 auf 5 1/2 Prozent herab-
gesetzt. Man will dadurch die Ausfuhr der Kriegsanleihe
bessern.

Kopenhagen, 19. Jan. Der Austausch der Ratifikations-
urkunden zur Konvention vom 4. August 1916 betreffend die
Abtretung der Dänisch-Westindischen Inseln an die
Vereinigten Staaten hat am 17. Januar in Washington statt-
gefunden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(32. Sitzung.)

Re. Berlin, 19. Januar.

Am Regierungstisch die Minister v. Breitenbach,
v. Voebell, Genbe, Trott zu Solz, Freiherr v. Schor-
lemer. Die Fortsetzung der Etatsberatung führt zur

Auseinandersetzung über die Polenfrage.

Abg. Korfanit (Polen): Unter dem ersten Eindruck des
Krieges hat die Regierung eine Änderung der Polenpolitik
verworfen. Jetzt sind 2 1/2 Jahre verlossen und nichts ist ge-
schehen. Für die Zeit nach dem Kriege sind Erwägungen
über eine Änderung der Polenpolitik zugelassen. Das genügt
uns nicht und ich muß hier das schärfste Mißtrauen gegen
die Regierungspolitik zum Ausdruck bringen. Wir verlangen
volle nationale Gleichberechtigung. Entgegenkommende Er-
lasse der Zentralbehörden bleiben einfach unausgeführt. (Dort!
hört! b. d. Polen.) Der vorliegende Etat enthält wiederum
alle polenfeindlichen Positionen. Wir legen schärfsten Protest
ein gegen die dauernde Unterdrückung unserer Nationalität.

Minister des Innern v. Voebell: Genügt hat der Vor-
redner mit einer solchen Rede seinen Landsleuten nicht. Meine

Erklärung vom 20. November war durchaus entgegenkommend, und verständig, die Antwort der Polen aber war kühl und ablehnend und enthält nicht ein einziges Wort des Dankes für die großherzige Tat der beiden Kaiser, die ihnen doch die politische Freiheit gebracht haben.

Die Verwaltung hat sich die größte Mühe gegeben, um einen Kampf zwischen Preußen und Polen innerhalb unserer Grenzen zu vermeiden. Angesichts der vorgetragenen Klagen über Bergverwaltung ist doch wunderbar, daß an die Zentralinstanz keine Beschwerden gelangt sind (Schr. hört). Die Provinz Polen hat sich unter preussischer Verwaltung glänzend entwickelt und die Polen sollten noch heute Gott danken, daß sie zu einer solchen Entwicklung gekommen sind. (Beifall bei der Mehrheit.) Die Geflossenheit des deutschen Volkes kann durch solche Reden nicht geholt werden, hinter der nur eine kleine Zahl von Anhängern steht. (Beifall bei der Mehrheit.) Wir kämpfen alle für Deutschland, auch die Landbesitzer des Nordens, es ist unmöglich und unangehörig zwischen polnischen und deutschen Interessen hier im Land einen Unterschied zu machen. (Beif. Zustimmung b. d. Mehrheit — Lurube und Jurek b. d. Polen und b. d. Soz.) Diese scharfe Zurückweisung war notwendig, denn die Regierung muß dem Lande zeigen, daß sie auf dem Boden ist und alle die Maßnahmen zu ergreifen gewillt ist, die nach solchen Ausführungen sich als notwendig erweisen.

Abg. Dirich-Berlin (Soz.): Nach der Antwortnote der Entente gibt es für einen Deutschen kein Bauen und kein Bankieren mehr. Natürlich wünschen wir alle, den Krieg nach Möglichkeit abzukürzen. Gegen die Behandlung der U-Bootfrage in diesem Hause müssen wir Protest erheben; dafür ist der Reichstag zuständig. Der Lebensmittelpoker muß überall energisch bekämpft werden, sonst werden unsere Ernährungsverhältnisse nicht besser. Die Leistungen Preußens in der Kriegswirtschaft verdienen volle Anerkennung. Aber es muß noch mehr geschehen. Alle Wahlrechtsbeschränkungen der Gemeinden müssen fallen. Wir verlangen das Reichstagswahlrecht für Preußen und darüber hinaus das Wahlrecht der Frauen.

Ein Schlußantrag und eine sich daran anknüpfende Geschäftsordnungsdebatte führt zu heftigen

Anteileinderungen innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion.

Abg. Ad. Hoffmann (Soz.): Durch den Schlußantrag ist es meinen engeren Freunden unmöglich gemacht worden, unsere Ansicht über die Kriegspolitik vorzutragen. Wir sind gegen die Ausführungen aller Redner in dieser Frage. Unser Friedensangebot war unzulänglich und in der Form unglücklich (Gr. Unruhe). Wir wollten uns ganz entschieden gegen den Krieg stellen. (Stürmische Rufe, in denen die weiteren Worte verlorengehen.) Wir wollten sagen, was die sozialdemokratische Bevölkerung wirklich denkt. (Erregter Widerspruch bei der Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion. — Abg. Haenisch: Sie sprechen nicht im Namen sozialdemokratischer Wähler! — Abg. Paul Hoffmann: Ihnen ist ja das Mandat abgeprochen worden! — Lärm im Hause.)

Abg. v. Franke (Soz.): Bedauert, auf die Ausführungen des Ministers nun nicht antworten zu können.

Abg. Dirich-Berlin (Soz.): Im Namen der sozialdemokratischen Partei habe ich gesprochen. (Beifall bei der Mehrheit der Soz. — Gelächter bei der Minderheit) und Adolf Hoffmann hat kein Recht hier aufzutreten, denn die Fraktion hat mir ausdrücklich die Staatsrede übertragen. Wie wenig Adolf Hoffmann dazu geeignet gewesen wäre, hat er selbst bewiesen, denn er hat nicht einmal verstanden, was ich gesagt habe (Lärm des Abg. Ströbel). Ströbel hat es auch nicht verstanden (Große Heiterkeit). Ich muß gegen die Ausführungen Adolf Hoffmanns gleich hier Widerspruch erheben.

Abg. Ströbel (Soz.): Der Beifall der bürgerlichen Parteien wird den Genossen Dirich der Redner verbessert sich (schnell) Herrn Dirich (Stürm. Heiterkeit im ganzen Hause) für vieles entschuldigen. Gewiß, Herr Dirich hat im Auftrag der Mehrheit gesprochen, aber er hat nicht sozialdemokratisch gesprochen (Beif. Entrüstung b. d. Mehrheit b. Soz.) Auch die Wähler Dirichs lassen die Situation so auf wie wir, (Lachen.)

Abg. Dirich-Berlin (Soz.): Adolf Hoffmann hat angefangen, den häuslichen Zwist auf diese Tribüne zu tragen. Wenn Ströbel auf die Wähler hinweist, so lasse ich mich dadurch nicht irren machen. Noch immer gilt das Wort: „Der eine fragt, was kommt danach, der andere, was ist recht, und also unterschleibt sich der Freie von dem Recht!“ (Beifall.)

Abg. Adolf Hoffmann (Soz.): Wir sprechen hier in Übereinstimmung mit den Wählern des Abg. Dirich. Wir sind der Meinung, daß die Durchführung des Dienstvertrages mit

Hilfe der Gewerkschaften nicht, wie Herr Dirich meinte, mit goldenen Lettern festgeschrieben sei, sondern daß es eine Schande... (Entrüstung im ganzen Hause.)

Der Etat geht an die Haushaltskommission, ebenso die Vorlage über Staatsbeiträge zu der Kriegswirtschaftspflege der Gemeinden.

Es folgen die Anträge Dr. Vorich (Zentr.) und Kron- (Soz.) auf Gewährung von laufenden Kriegsbudgeten und einmaligen Kriegsteilnahmezulagen auch an die Volksschullehrer und -lehrerinnen, die bis jetzt nicht erhalten haben. Abg. Hermann-Friedberg (Kont.) beantragte die „vorläufige“ Zahlung der Teuerungszulagen bis zur Beilegung des Streites zwischen Staat und Gemeinde. Die Zahlung solle unter Vorbehalt der späteren Rückzahlung durch die Gemeinden erfolgen. Alle Anträge werden angenommen.

Der Antrag auf Lösung der Dienststrafen in den Personalakten geht an die Petitionskommission, der Antrag auf Aushebung der Arreststrafen wird in zweiter Lesung behandelt. Nach einigen Bemerkungen über den Fideikommissgeheimverwalter verläßt das Haus auf morgen.

Offene Spaltung der Sozialdemokratie.

Berlin, 19. Januar.

Der seit langer Zeit bestehende Kampf der beiden sozialdemokratischen Richtungen nähert sich jetzt der offenen Spaltung der sozialdemokratischen Partei. Der Parteiausschuß der Sozialdemokratie faßt heute einen einschneidenden Entschluß.

Anlaß dazu gab der Umstand, daß sich am 7. Januar d. J. die vereinigte Parteiposition in Berlin zu einem Kongress versammelt hatte, um sich unter der Führung der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft als selbständige Organisation innerhalb der Partei zu konstituieren. Der Ausschuss bezeichnete die Gründung der Sonderorganisation als unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Gesamtpartei. Daher ist es nun Aufgabe aller treu zur Partei stehenden Organisationen, dem unerwünschten Doppelspiel aller Parteizentralen ein Ende zu machen und die durch die Abspaltung der Sonderorganisationen erforderlichen organisatorischen Maßnahmen zu ergreifen. Ausdrücklich wurde mehrfach festgestellt, daß nach dem deutschen Friedensangebot an der Tatsache nicht mehr gezweifelt werden dürfe, daß Deutschland einen Verteidigungskrieg führt. Der Parteivorstand soll entschlossen sein, alsbald die nötigen Schritte zu tun. Einen direkten Ausschluß aus der Partei kann der Parteiausschuß nicht aussprechen, vielmehr hat das letzte Wort der nächste Parteitag zu sprechen. Der Parteivorstand steht aber auf dem Standpunkt, daß in einer Zeit, wo die Einberufung eines Parteitages unmöglich ist, dem Parteiausschuß erweiterte Befugnisse eingeräumt werden müssen und daß er das Recht und die Pflicht hat, alle Maßnahmen zu ergreifen, die im Interesse der Aufrechterhaltung der Einheit der Partei erforderlich sind.

Der Krieg.

Mit Ausnahme russischer Angriffe am Südrussland, die unter schweren Verlusten des Feindes scheiterten, kam es auf sämtlichen Kriegsschauplätzen zu keinen größeren Kämpfen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Patrouillen führten an mehreren Stellen erfolgreiche Unternehmungen durch.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die in den letzten Tagen regere Gefechts-tätigkeit flaut wieder ab.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Mächtig des Südrussland in der Gegend von Maresil

schickerten gegen unsere Höhenstellungen unternommene Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Lage ist unverändert.

Macedonische Front. Der Vorstoß einer englischen Kompanie gegen Seres wurde leicht abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 19. Januar.

Ostlicher Kriegsschauplatz (deckt sich mit dem deutschen Heeresbericht).

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im nördlichen Abschnitt der Karstfront brachten unsere Truppen von gelungenen Unternehmungen gegen die feindlichen Vorstellungen 4 Offiziere 120 Mann als Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: Oberster Feldmarschallentant.

Die Beute der zweiten „Möwe“.

(Amlich.) WTB Berlin, 19. Januar.

Am 31. Dezember 1916 ist der englische Dampfer „Darrowdale“ (4600 Brutto-Register-Tonnen) als Geis in den Hafen von Swinemünde eingebracht worden. Der Dampfer hatte ein deutsches Brieskommando in Stärke von 16 Mann und 469 Gefangene, nämlich die Besatzungen von einem norwegischen und sieben englischen Schiffen an Bord, die von einem unserer Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean aufgebracht waren.

Die Ladung der aufgeführten Schiffe bestand vorwiegend aus Kriegsmaterial, das von Amerika kam und für unsere Feinde bestimmt war und aus Lebensmitteln darunter 6000 Tonnen Weizenmehl, 2000 Tonnen Mehl, ferner aus 1900 Pferden. Der eingebrachte Dampfer „Darrowdale“ hatte 117 Kraftautomobile, ein Personenummobil, 6300 Rifen Gewehrpatronen, 3300 Tonnen Stahl in Kapseln, außerdem viel Fleisch, Speck und Wurst an Bord.

Die Gefangenen.

Von den versenkten Dampfern waren drei englische bemannet. Unter den Besatzungen der aufgeführten Schiffe befinden sich insgesamt 103 Angehörige neutraler Staaten, die ebenso wie die feindlichen Staatsangehörigen in Kriegsgefangenschaft abgeführt sind, soweit sie auf den bemanneten feindlichen Dampfern Feuer genommen hatten. Führer des Brieskommandos war der Offizierstellvertreter Badewitz.

Die Einbringung der Brie „Darrowdale“ wurde bisher aus militärischen Gründen geheimgehalten. Diese nachdem die Erklärung der britischen Admiralität vom 17. Januar 1917 erschienen ist, fortgefallen. Bemerkenswert ist, daß die englische Admiralität sich erst dann entschlossen hat, die bereits längere Zeit zurückliegenden Verluste dem englischen Publikum bekanntzugeben, als diese durch das Einlaufen der japanischen Brie „Hudson Maru“ in einem brasilianischen Hafen auch dem neutralen Ausland bekanntgeworden waren.

Die Ungewißheit, in der sich nach ihrer Veröffentlichung die englische Admiralität über den Verbleib des Dampfers „Darrowdale“ mit den Besatzungen der versenkten Dampfer befand, ist nun behoben. Weiterhin werden die Einzelheiten der Vorgänge des Rätsels erst recht nicht zu erörtern. Unbekannt bleibt weiter noch der Name des wackeren deutschen Schiffes, das in fernem Meeren dem feindlichen Handel in schwere Wunden schlug. Deise Wünsche für weitere Erfolge und glückliche Heimkehr folgen ihm, seinem tapferen Führer und seiner braven Mannschaft aus ganz Deutschland.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

7) Nachdruck verboten.

Bald standen vier schöne, mutige Tiere bereit, und auch die Schwestern ließen nicht lange auf sich warten. Und so grüßte sie alsbald im Sattel. Edda ritt an der Seite ihres Vaters einen herrlichen Schimmel, der wohl vermundert über die ungewohnte leichte Last, sich bäumte, doch bald, von der sicheren, festen Hand des energischen jungen Mädchens gesteuert, ruhig neben dem feurigen Auser des jungen Barons hintrabte.

Edda hatte man die Mäe, welche den Ausgang zum Schloss Wiede, verlassen, als der Briefträger der Gesellschaft begegnete.

Haben Sie etwas für mich, Winkelmann? fragte der Baron leichtfüßig.

Der Postbote suchte aus seiner umfangreichen Brieftasche mehrere Briefe hervor; einen derselben genauer betrachtend, las er die Adresse: „Fräulein Edda Liebenstein, Schloss Reichenbach.“

Für mich! rief freudig erregt Edda.

Erstaunt ruhte des Barons Blick auf dem Briefe, dessen Adresse mit kräftigen Zügen geschrieben war. Ohne ein Wort reichte er ihn seiner Verwandten hin.

Darf ich, Vetter? fragte sie, ihn lächelnd anblickend. Ich bitte sehr, erwiderte Baron Hans, indem er die Bügel ihres Pferdes ergriff.

Mit fichtlicher Spannung durchlas die junge Dame den Brief und reichte ihn sodann ihrem Cousin hin, ohne ein Wort hinzuzufügen. Verwundert blickte der Baron auf seine Cousine, den offenen Brief in der Hand haltend. Bitte, lesen Sie, Vetter!

Des jungen Mannes Mienen kündeten das höchste Befremden an, je weiter er von dem Inhalt des Briefes Kenntnis erhielt. Nachdem er geendet, blickte er vorwurfsvoll in das schöne, leicht gerötete Gesicht Eddas. Warum haben Sie das getan? fragte er mit vor innerer Erregung zitternder Stimme. Doch noch sind Sie an nichts gebunden und ich bitte Sie dringend, solche Gedanken aufzugeben.

Offen und freimütig bot sie ihm die Hand. „Bürnen Sie mir nicht, Vetter“, sagte sie, „doch wenn einmal gefassten Entschluß müssen wir auch ausführen. Schon vor

Antritt unserer Reite hatte Wern und ich die Wogelarten ins Auge gefaßt, daß wir unseren guten Onkel nicht mehr lebend finden würden: unser Entschluß — unser fester Entschluß für diesen Fall war daher der, daß wir uns durch unser Wissen und unsere Talente eine geachtete Stellung verschaffen wollten. In den ersten Tagen unseres Hierseins habe ich deshalb eine anscheinend zunächst meinen Wünschen entsprechende Zeitungsanzeige beantwortet — nun, Sie kennen ja jetzt das Resultat. — Ich danke Ihnen, Vetter, für die gute Aufnahme und die Gastfreundschaft, die Sie Wern und mir zuteil werden ließen, und bitte Sie um einstweilige Fortdauer derselben für meine Schwester, bis es mir gelungen sein wird, auch für Mary eine passende Stellung zu erwirken.“

Nachdem Hans den Worten des jungen Mädchens gelauscht, als sie geendet, sagte er ernstlich noch als zuvor: „Edda, Sie können nicht im Ernst an einen solchen Schritt denken; hören Sie, was Ihnen zu sagen ich schon längst meine Pflicht gewesen wäre. Welche Umstände es gewesen sind, die unseren Onkel so fest an den Tod ihrer Eltern glauben ließen — ich weiß es nicht, kenne sie nicht; nur ist es mir unerkärllich, daß er Ihre und Ihrer Schwester Existenz so ganz unberücksichtigt lassen konnte. — Sie beide sind die zunächst berechtigten Erben und ich betrachte Sie als solche. Wie könnte und möchte ich auch ruhig im Besitz dessen bleiben, was Ihnen von Rechts wegen gebührt? — Darum, Edda, nehmen Sie aus meinen Händen, was Ihnen zukommt, zurück und gestatten Sie, daß ich den Fehler wieder gut mache, den unser seliger Onkel — sei es durch Verblendung oder durch falsche Nachrichten getäuscht, ah — ebenfalls ohne böse Absicht — beging!“

Voller Verwunderung ruhten Eddas Augen auf dem bleichen, ernsten Gesicht des Barons. Und Sie und Ihre Mutter und Ihre Schwester? Nur diese eine Frage rang sich von ihren Lippen.

Ich bin ein Mann und werde den Kampf um die Existenz eher aushalten, als Sie und Ihre Schwester, erwiderte fest und stolz Hans. Meine Mutter und Schwester müssen so leben, wie sie es früher getan, bis ich ihnen etwas zu bieten habe.

Mit innigem Blick hielt Edda ihrem Vetter die Hand hin. „Ich danke Ihnen“, sagte sie, während sie vergebens bemüht war, ihren Tränen zu wehren; doch Ihr Edelmut soll nicht so schwer gedrückt werden: denken Sie so

gering von uns, um zu glauben, wir seien aus so weiter Ferne gekommen, um Sie und die Ihren aus einem Heim zu vertreiben, der nach dem Willen des Verstorbenen Ihnen gehört? — Welches Recht hätten wir zu solchen Ansprüchen? — Ihnen gab die Liebe, der ausgesprochenen Wille des Verstorbenen ein höheres Recht als uns, die er nie gekannt. — Auch mir ist es allerdings noch unerklärlich, wie es zugegangen, daß der gute Onkel uns so ganz vergessen konnte, da er doch stets mit der größten Liebe an unserer ersonigten Mutter, seiner Schwester, hing. — Haben Sie unter des Oheims Papieren gar keine Briefe von meiner Mutter gefunden?“

Nein, nicht das Geringste; doch werde ich Licht in dieses Dunkel bringen; meine Gedanken sind unausgesetzt damit beschäftigt, mir für jenes Rätsel eine Lösung zu suchen“, entgegnete nachdenklich Baron Reichenbach. Nach einigen Augenblicken fuhr er lebhafter fort: „Doch, Edda, lassen Sie den Gedanken an irgendeine berufliche Tätigkeit fallen. Sie mit Ihrer stolzen Seele würden die Höhe in einer Abhängigkeit finden, welche eine solche Stellung in ihrem unaussprechlichen Gefolge hat, wenn sie sonst auch in jeder Hinsicht angenehm wäre. Bleiben Sie hier und lassen Sie uns bis Helle in das Dunkel kommt, den Besitz der reichen Erde gemeinschaftlich genießen.“

Nur einen Moment rang das junge Mädchen mit widerstrebenden Empfindungen, dann sagte sie fest: „Nein, auch das nicht, Vetter! — Sie sprachen eben von einer stolzen Seele; nun wohl, denken Sie, ich sei auch zu stolz um dieses Geschenk — nur als ein solches kann ich es betrachten — annehmen.“

Großend ruhte sein Blick auf dem schönen, stolzen Antlitz des jungen Mädchens; doch sie sah innig bittend zu ihm auf und fuhr dann langsam fort: „Vetter, wenn ich Ihnen und der Welt unsere Ansprüche als eine gerechte Forderung zu beweisen vermag, dann will ich Ihre Vorschläge annehmen, nicht früher, und diesen Beweis zu erbringen, werde ich mit allen Kräften bemüht sein!“

Während entgegnete Baron Hans: „So werden wir prozeßieren?“

Fortsetzung folgt.

Der Führer des Preisenkisses.

Der als Brise nach Swinemünde eingebrachte Dampfer „Hermann“ wurde von dem Offiziersstellvertreter Bader geführt, einem Manne, dem ganz hervorragende Eigenschaften zuerkannt werden müssen. Er hatte sich auf der Kreuzfahrt der „Röde“ bereits ausgezeichnet und wurde jetzt zum Leutnant zur See d. R. ernannt.

14 französische Handelsdampfer vermisst.

Nach Schweizer Korrespondenzmeldungen aus Paris berichten dortige Zeitungen, daß sich vor den französischen Küsten mehrere feindliche Landboote gezeigt haben. In den letzten beiden Wochen sind zahlreiche fällige französische Handelsdampfer, insgesamt 14, in den Westhäfen ausgeblieben.

London, 19. Januar.

Die britischen Dampfer „Manchester-Inventor“ (7679 Tonn) und „Brachy“ (3041 Tonn) sind versenkt worden. — Die Mannschaft des am 18. Januar versenkten norwegischen Dampfers „Solvang“ (2970 Tonn), mit 10000 Kronen in Norwegen versichert, ist gerettet worden.

Ein Erfolg unserer Unterseeboote.

WTB Berlin, 18. Jan. (Amtlich.)

Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Hartwig, hat am 9. Januar, 60 Seemeilen südlich von Malta, das durch leichte Streikräfte gesicherte englische Linienschiff „Cornwallis“ (14 200 Tonn) durch Torpedoschuß versenkt.

Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Duma wird vorläufig nicht einberufen.

Stockholm, 19. Januar.

Die amtliche Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Nach kaiserlicher Ukase wird die Wiedereröffnung der Reichsduma und des Reichsrates vom 25. Januar auf den 27. Februar verschoben.

Als Grund dieser Maßregel wird angegeben, daß die Änderungen in der Regierung reichliche Zeit für diese zur Behandlung und Durchsicht der vielen von dem zurückgebliebenen Kabinett hinterlassenen, sofortiger Lösung bedürftigen Fragen nötig machen. In Wirklichkeit haben sich die Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Duma so angehäuft, daß man offenbar von einem Zusammenbruch der Duma den offenen Konflikt fürchtet.

Der neue russische Kriegeminister Beljajeff.

Stockholm, 19. Januar.

Fast kein Tag, mindestens keine Woche geht vorbei, ohne daß eine Veränderung in den obersten Beamtenstellen Russlands gemeldet wird. Jetzt ist wieder das Kriegsmilitärministerium an der Reihe. Aus Petersburg wird berichtet:

General Beljajeff, ehemaliger Chef des Kriegsmilitärministeriums und Chef des Generalstabes, ist zum Kriegsmilitärminister ernannt worden an Stelle des Generals Schuwaloff, der zum Reichsratsmitglied ernannt worden ist. Der Minister des Generalstabes des Ministers des Innern, Fürst von Volkonski, ehemaliger Vizepräsident der Duma, ist beauftragt worden.

Die großen Hoffnungen, die man vor einigen Monaten an die Ernennung Schuwaloffs zum Kriegsmilitärminister knüpfte, sind also verfliegen. Er verläßt sich auf schloß Kollegen im Reichsrat, der üblichen Beziehungen hatte für entlassene russische Minister. Wie lange und bei dem immer sichtbar werdenden Wirtswart im Reich der neue Mann ausfallen?

England sucht „silberne Kugeln“ in Indien.

Rotterdam, 19. Januar.

Das indische Amt kündigt eine besondere indische Kriegsanleihe für 1917/18 an. Der gesamte Erlös wird der Regierung des Königs übergeben werden, um ihr bei der Weiterführung des Krieges behilflich zu sein. Die Höhe der Anleihe wird unbegrenzt sein.

Mit welchen Mitteln mag man nach der bekannten britischen Manier zu arbeiten gedenken, um aus Indien etwas Geld für den knapp werdenden Kriegsschatz herauszuholen? Die indische Rasse hat man schon zu Anfang des Krieges einfach beschlagnahmt und ohne jede Gegenbedingung verbraucht. Nobles Zeichen für den Finanzstand im Mutterlande, wenn die indische Zitrone abermals ausgepresst werden muß.

Alle buntgefärbten Kinder Frankreichs.

Zürich, 19. Januar.

Die dritte Republik ist auf der Höhe der Entwicklung. Sie kann ihre und die Kultur der ganzen Welt nur noch mit Hilfe von Negern, Afrikanern, mit farbigen Leuten von allen möglichen wilden Völkern erhalten. Die französische Kammer nahm einstimmig einen Antrag Diagne an, in dem gegen das deutsche Verlangen Einspruch erhoben wird, daß die farbigen Truppen von den Schlachtfeldern ausgeschlossen werden, wo es um das Schicksal des Vaterlandes, der Zivilisation und der Freiheit der Welt geht. Alle Kinder Frankreichs ohne Unterschied der Farbe hätten sich erhoben, um das ganze menschliche Geschlecht zu retten. Minister Diagne drückte das Entzücken der Regierung über diesen Beschluß aus.

Von einem Verlangen der deutschen Regierung nach der Entfernung der farbigen, ist nichts bekannt geworden. Die Mittelmächte haben bisher keine besondere Furcht vor der Negerkompanie des Verbandes gezeigt. Frankreich, das viele armen Vorkriegs aus allen Weltgegenden zum Kampf einberufen hat, um sie dem Klima und dem feindlichen Feuer zu opfern, entwickelt sich wahrscheinlich in diesem Jahr von der Kammer anerkanntem System der Gleichberechtigung aller seiner Kinder weiter. Poincarés Präsidium nimmt auch mal ein Ende. Vielleicht subelst bald die Kammer einem dunklen Sohn Senegaliens als Nachfolger Poincarés zu.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 21. und 22. Januar.

Sonnenanfgang 8⁰⁰ (7⁵⁰) | Mondanfgang 8⁰⁰ (7⁵⁰)
Sonnenuntergang 4⁵⁰ (4⁴⁰) | Monduntergang 1⁴⁰ (3³⁰)

Vom Weltkrieg 1915/16.

21. 1. 1915. Die Russen werden bei Viono geschlagen. — 1916. Beginn der Waffentrocknung Montenegro. — Niederlage der Engländer bei Kut el Amara.

22. 1. 1915. Rückzug der Russen in die nördliche Bukowina. — 1916. Die Oesterreicher besetzen den montenegrinischen Hafen Dulcigno. — Deutsche Luftschiffe bombardieren Dover.

21. Januar. 1798 Dichtung Ludwig XVI. von Frankreich. — 1804 Maler Moritz v. Schwind geb. — 1811 Lustspiel-Dichter Robert Benedix geb. — 1815 Dichter Matthias Claudius geb. — 1829 König Oskar II. von Schweden geb. — 1831 Dichter Ludwig Uhland v. Arnim geb. — 1851 Komponist Albert Lortzing geb. — 1872 Dichter Franz Grillparzer geb. — 1902 Schriftsteller Ernst Dichter geb. — 1916 Staatsmann Viktor v. Bobbiest geb.

22. Januar. 1561 Philosoph und Staatsmann Francis Bacon v. Verulam geb. — 1729 Dichter Gotthold Ephraim Lessing geb. — 1775 Französischer Hofkünstler Ampère geb. — 1788 Englischer Dichter Lord Byron geb. — 1814 Philosoph Eduard Zeller geb. — 1820 Dichter Hermann v. Lingg geb. — 1849 Schwedischer Dichter August Strindberg geb. — 1850 General Karl v. Rimmann geb. — 1900 Erfinder der Tondrucktelegraphie David Edwin Hughes geb. — 1901 Königin Viktoria von England geb. — 1915 Die Zeichnungen auf die zweite Österreichisch-ungarische Kriegsanleihe ergeben 3306 Millionen Kronen.

Keine Briefe mit Gold- und Silberfachen nach der Türkei. Neuerdings gehen häufig Briefe aus Deutschland in der Türkei ein, die Gold- oder Silberfachen, Edelsteine, Schmuckfachen und andere kostbare Gegenstände enthalten. Da das Einlegen von Goldwaren — für die auch ein deutsches Ausfuhrverbot besteht — sowie von Silberfachen usw. in Briefsendungen durch die türkische Gesetzgebung verboten ist, hat die Postverwaltung angeordnet, daß Briefsendungen mit solchem Inhalt nach dem Aufgabort zurückgeschickt werden.

Abfindungssummen für wieder heiratende Kriegerwitwen. Witwen, denen aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges Kriegswitwengeld gewährt ist, können im Falle ihrer Wiederheiratung unter gewissen Voraussetzungen eine einmalige Abfindungssumme bis zur Höhe von 1/3 des dreifachen Betrages der Kriegsverlorenen erhalten. Anträge sind an die örtlichen Fürsorgestellen oder an die Ortspolizeibehörde zu richten.

Die Beschränkung der Einfuhr. Eine Verordnung des Bundesrats vom 16. Januar 1917 bestimmt, daß künftig die Einfuhr aller Waren über die Grenzen des Deutschen Reiches nur mit Bewilligung der zuständigen Behörde gestattet ist. Die Einfuhr ohne Bewilligung gilt als Schmuggelhandel und ist demgemäß mit Geldstrafe und Beschlagnahme der Ware bedroht. Der Reichskanzler kann anordnen, daß die in Beschlagnahme genommenen Waren der Heeres- und Marineverwaltung oder gemeinnützigen Stellen oder Gesellschaften, die der Versorgung des deutschen Volkes während des Krieges dienen, zum Kauf angeboten sind. Ausnahmen vom Bewilligungszwang können nur vom Reichskanzler gestattet werden. Solche Ausnahmen allgemeiner Art sind in der Ausführungsverordnung enthalten; danach werden die Zollbehörden ermächtigt, ohne Bewilligung zuzulassen: 1. Gegenstände des eigenen, persönlichen Gebrauchs der Reisenden oder Zugehörigen, Muster und Proben, Materialien zum Bau u. a. m. Ausgenommen sind jedoch Edelsteine und echte Perlen sowie mit Edelsteinen oder Perlen besetzte Gegenstände im Werte von mehr als 200 Mark, auch wenn sie als Schmuck auf der Person getragen werden. 2. Die Einfuhr von Gegenständen im kleinen Grenzverkehr für die Bewohner der Grenzgebiete. 3. Die Einfuhr in einem bestehenden Veredelungs- sowie im Ausbesserungs- und Rückwarenverkehr: ausgeflochten sind wiederum echte Perlen und Edelsteine. 4. Kriegs- und Zivilgefangenenleistungen, die an die Gefangenenlager ausgehändigt werden. 5. Liebesgabenleistungen, die für deutsche Truppen oder für das rote Kreuz gesendet werden. 6. Priegut, Militärgerät und Privatgut der Militärverwaltung. 7. Dienstgegenstände für die diplomatischen Vertreter fremder Regierungen. 8. Postpaketsendungen auf Grund konsularischer Ausnahmebescheine. Die neue Regelung tritt sofort in Kraft.

Hofenburg, 20. Jan. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps gibt bekannt, daß zum Austausch von zurückgestellten kriegsverwendungsfähigen Personen des Post- und Eisenbahndienstes eine größere Anzahl Hilfsdienstpflichtiger benötigt werden; ferner werden Hilfsdienstpflichtige gesucht zur Bildung von Abladekommandos, mit deren Hilfe das Entladen der Eisenbahnwagen zur Vermeidung von Verkehrsstörungen beschleunigt werden soll. Auch in der Forstwirtschaft und im Fuhrgewerbe werden geeignete Arbeitskräfte dringend gesucht. Alles Nähere ergibt der Aufruf des stellvertretenden Generalkommandos in den Amtsblättern des Korpsbezirks. — Jede geeignete Kraft, auch weibliche, melde sich! Wer diesem Aufruf Folge leistet, stellt seine Dienste an Stellen zur Verfügung, wo ein dringendes Bedürfnis für die Kriegswirtschaft herrscht, dient dem Vaterland. Das Vaterland braucht in dieser Zeit, da Hohn und Uebermut des Feindes zur Fortsetzung des Kampfes zwingt, jede Kraft. Jeder prüfe sich, ob er in diesen schweren, aber großen Stunden mit seiner ganzen Kraft dem Vaterland dient. Außerste Pflichterfüllung und Kraftanstrengungen des auf das große Ziel gerichteten einigen Volkes wird den Frieden erzwingen.

Altstadt, 20. Jan. Der Sohn der Witwe Böckner von hier, Peter Böckner im Infanterieregiment Nr. 65, und der Fahnenknecht Unteroffizier Heinrich Hölzemann, Sohn des Schmiedemeisters Karl Hölzemann von hier, wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Marientberg, 19. Jan. Die Holzpreise, welche in den letzten Jahren stets gestiegen, haben in diesem Jahre eine außergewöhnliche Höhe erreicht. Bei der am vergangenen Samstag in dem hiesigen Gemeindevorstand, Distrikt Bay, abgehaltenen ersten diesjährigen Brennholzversteigerung wurden für 4 Raumm. Buchen-Klafterholz durchschnit-

lich etwa 68 Mark erzielt. Daß die Preise sich bei den späteren hiesigen Versteigerungen auf dieser Höhe halten werden, ist wohl fraglich, aber immerhin können wir mit erhöhten Preisen gegen voriges Jahr rechnen. Die Gemeinden besitzen in ihren Waldbesänden eine reichliche Einnahmequelle, welche denselben bei den derzeitigen großen Ausgaben während der Kriegszeit sehr zu statten kommt.

Aus Nassau, 19. Jan. Die Ferienordnung für die höheren Schulen und Lehrerbildungsanstalten in der Provinz Hessen-Nassau ist von dem Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau für das Jahr 1917 wie folgt festgesetzt worden: Für die Städte Montabaur, Wiesbaden, Dieburg, Biedenkopf, Dier, Eltville, Ems, Weisenheim, Höchst und Limburg: Osterferien vom 4. April bis 19. April, Pfingstferien vom 25. Mai bis 5. Juni, Sommerferien vom 20. Juli bis 21. August, Herbstferien vom 3. Oktober bis 16. Oktober und Weihnachtsferien vom 21. Dezember bis 4. Januar. Die Osterferien 1918 beginnen am 27. März 1918.

Dillenburg, 19. Jan. Ein geborener Nassauer aus Dillenburg, der jetzt in St. Margrethen in der Schweiz ein großes Geschäft hat, gibt sich sehr viel Mühe um in französische Kriegsgefangenschaft geratene Landsleute. Seine Weihnachtsammlung für die deutschen Krieger in der Schweiz an den zwei seiner Heimat benachbarten Internierungsorten ergab über 1500 Franken. Die Internierten konnten ohne Unterschied derart reich beschenkt werden, daß der Vorgesetzte, Hauptmann Freiherr von Bod, sagte, eine derartige Besichtigung zu Weihnachten hätten die allermeisten noch nie erlebt.

Wiesbaden, 19. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den 48jährigen Landessekretär Karl Reist bei der Landesverwaltung in Wiesbaden wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen und wegen Unterschlagung in einem Falle zu zwei Jahren 3 Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren. Reist hatte durch Namensfälschung bei der Nassauischen Landesbank 11 000 M. erhoben und für sich verwendet.

Koblenz, 19. Jan. Der von Niederlahnstein gebürtige Unteroffizier Willi Kullgen, der bei Kriegsausbruch als Pionier ins Feld rückte und im Oktober 1914 verwundet in französische Gefangenschaft geriet, ist es gelungen, unter den schwierigsten Verhältnissen am 25. Dezember 1916 aus der Gefangenschaft zu entweichen. Am 8. Januar 1917 ist der Unteroffizier wieder auf heimatischem Boden angekommen.

Frankfurt a. M., 18. Jan. Vor dem Schwurgericht hatte sich Mittwoch und Donnerstag der 28jährige Fabrikarbeiter Karl Friedrich Scholl aus Wiesloch wegen Giftmordes zu verantworten. Er war beschuldigt, im Juli 1916 seine Braut, das Dienstmädchen Therese Randlbinder durch Gift getötet zu haben. Scholl ist bereits 16 mal vorbestraft. Im Frühjahr 1916 verkehrte er mit einer Minna Hirsch, der er viel von Gift erzählte. Der Angeklagte führte auch stets Gifte, die er sich aus einer Drogerie beschafft hatte, bei sich und prahlte damit, daß er weit geheimer als der Giftmörder Hopf sei, wenn er Gift anwenden würde. Während er noch mit der Hirsch verkehrte, handelte er mit der Randlbinder an, der er alle Ersparnisse abschwindelte. Um sich eines der beiden Mädchen zu entledigen, beschloß er, so nimmt die Anklage an, den Giftmord. In der Nacht zum 18. Juli vollführte er die Tat, indem er dem Mädchen mit Arsenik bestreuten Kuchen zu essen gab. Das Mädchen starb innerhalb 24 Stunden unter furchtbaren Schmerzen. Scholl wurde schon am nächsten Tage als der mutmaßliche Täter verhaftet. In der Verhandlung bestritt der Angeklagte die Tat, gab aber zu, daß er Gift bei sich geführt und allerlei Redensarten über Gift gemacht habe. Die Sachverständigen stellten einmütig bei der Randlbinder Arsenikvergiftung durch fremde Hand fest. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf fahrlässige Tötung. Scholl wurde darauf in später Abendstunde wegen fahrlässiger Tötung (I) zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Er nahm die Strafe an.

Janau, 19. Jan. Herr Pfarrer Regenschein in Altenhahnen bei Gelnhausen kann jetzt auf eine 25jährige erfolgreiche Tätigkeit im ländlichen Genossenschaftswesen zurückblicken. Am 12. Januar 1892 gründete er als Pfarrer von Hohenzell im Kreise Schlüchtern den dortigen Darlehnskassenverein; seitdem ist er einer der eifrigsten Pioniere der Raiffeisenorganisationen in Hessen und ganz Deutschland. Durch seine volkstümliche Rednergabe und seine Aufträge im „Raiffeisenbote“ hat er es verstanden, die Herzen Taufender für Raiffeisens ideales Vermächtnis empfänglich zu machen.

Nah und fern.

O Prinzen im Flugzeug. Die Prinzen Friedrich Sigismund und Friedrich Wilhelm von Preußen, die, wie berichtet, vor einiger Zeit zur Fliegertruppe übergetreten sind, trafen, von Döberitz kommend, auf einem Flugzeug in Hannover ein. Sie verbrachten den Abend in Gesellschaft des Offizierskorps und kehrten am nächsten Morgen im Flugzeug nach Döberitz zurück.

O 350 000 Mark Kriegswunderverfahren. Nach einer amtlichen Zusammenstellung belaufen sich die wegen Kriegswunderverschäden von den sächsischen Gerichten verhängten Strafen jetzt auf rund 350 000 Mark; darunter befindet sich allerdings ein Einzelposten von 245 000 Mark, zu dem ein Krimmischauer Fabrikant wegen Überschreitung der Höchstpreise und Verarbeitung beschlagnahmter Stoffe verurteilt wurde.

O Familientragödie. In Rockstedt bei Dessau warf der Arbeiter Jankowiat seinen ältesten Sohn, der den Eltern viel Kummer bereitet hatte, in die Mulde; der

Mit d
 Auff
 Erzäh
 Nr. 1
 Bri
 Bid
 30. Ja
 und rum
 Wankel am
 Eine
 ist leht
 affizellen
 Volkes erz
 einen Ge
 schloffenbe
 rücken, in
 Reigen, o
 denen Fro
 Berzen lie
 mal nicht
 laut abzu
 Ganzen zu
 Zum
 atreuliche
 and keines
 hohen. Au
 bleiben, u
 schiedende
 laim. De
 Arbeiter u
 in private
 Generalko
 landverh
 der deutlic
 der kaufm
 emöglich
 für die t
 gebungen
 Grinner e
 sammt, in
 kaupt un
 einer aber
 Unabhäng
 den Eibun
 auf den
 Redner de
 malliberal
 aufammen
 aller unfe
 der durch
 übersee u
 deutschen
 wollen wa
 und Frau
 Sinn hab
 selar Part
 und Reich
 Forderung
 dieses Ge
 Empfindu
 abfchbaren
 und auch
 Ganze ge
 angenommen
 Das
 die Parte
 an den G
 umenden E
 für die d
 wenn sie
 haben das
 auf die a
 Moment
 nicht auf
 haberei, d
 zu perneb
 und ein
 uniret ?
 so befege
 + Rich
 Friedens
 Deutchen
 halbanall
 haben die
 Anordnun
 Friedens
 angeklag
 Der pres
 13. Janu
 mit Seins